

Gerade kleinere Textsorten spielen eine wichtige Rolle im Studium. Viele Studierende sind zudem unsicher, welche inhaltlichen und formalen Anforderungen beispielsweise für Protokoll, Thesenpapier, Essay, Praktikumsbericht oder Portfolio gelten. Kirsten Schindler vermittelt in diesem Band die notwendigen Kenntnisse und Arbeitstechniken zur Anfertigung dieser Textsorten – vom Exzerpt bis hin zum Exposee für die Abschlussarbeit. Für jede Textsorte werden authentische Muster diskutiert, praktische Ratschläge zur Erstellung vorgeschlagen sowie Hinweise zur typographischen Gestaltung gegeben, damit schon der erste Eindruck positiv ausfällt.

Kirsten Schindler: Klausur, Protokoll, Essay

Kirsten Schindler Klausur, Protokoll, Essay



UTB TIPPS

3F
94817



den die einzelnen Passagen stimmig miteinander verknüpft? Ist die Argumentation stringent?

- Selbstständigkeit: Entwickeln Sie eigene Überlegungen? Geben Sie eigene Beispiele? Gelingt Ihnen die Anwendung an vorgegebenen Beispielen? Ist ein Wissenstransfer erkennbar?
- Formalia: Haben Sie richtig zitiert (richtige Verweise)? Benutzen Sie Sätze, Absätze und Abschnitte? Ist die Schrift leserlich?

Tipp



Sollten Sie einmal bei einer Klausur durchgefallen sein, suchen Sie auf jeden Fall das Gespräch mit dem Dozenten und bitten Sie ihn auch um Klausureinsicht (oder auch beim Prüfungsamt). Nur so können Ihnen Ihre Fehler deutlich werden und die Beurteilung transparent. Entsprechend gerüstet, wird es beim nächsten Mal auf jeden Fall besser klappen.

Ein wichtiger Ratschlag von den Studierenden, die schon zu Anfang des Kapitels zu Wort kamen, für Studienanfängerinnen und all jene, die noch einige Klausuren vor sich haben, ist: „Nicht den Kopf in den Sand stecken und denken, das schaff ich nie! Es haben schon ganz andere vor Dir geschafft! In der Uni kocht man auch nur mit Wasser.“

8 Der Praktikumsbericht

8.1 Formen und Funktionen

8.2 (Sprachliche) Gestaltung

8.3 Beispiele

8.4 Den Praktikumsbericht schreiben – Schritt für Schritt

In Studiengängen, die eine Praxisorientierung vorsehen, in allen Lehramtsstudiengängen, aber auch in vielen Studiengängen an Fachhochschulen, sind Praktika obligatorischer Bestandteil der universitären Ausbildung. Ein Praktikum wird immer durch einen Praktikumsbericht abgeschlossen, der vorgelegt und meist auch benotet wird. Der Praktikumsbericht wird zur Dokumentation des abgeleisteten Praktikums herangezogen, er soll aber auch dazu dienen, dass die Praktikumsinhalte nachvollzogen und mit Blick auf die eigene berufliche Entwicklung und Eignung reflektiert werden. Im Praktikumsbericht wird daher ausgehend von einer Beobachtungsfrage das Praktikum beschrieben (dokumentiert), die Beschreibungen werden wiederum mit Blick auf eine Fragestellung analysiert und bewertet (reflektiert). Wenngleich der Praktikumsbericht mehr Raum für persönliche, subjektive Erfahrungen bzw. Schilderungen bietet als andere akademische Texte, so folgt er dennoch Konventionen wissenschaftlichen Schreibens, z.B. im Belegen dieser Erfahrungen, im Umgang mit Literatur, in der Anlage des Textes etc.

8.1 Formen und Funktionen

Der Praktikumsbericht kann zwar unterschiedlich aussehen, je nach Studienfach, Praktikumsort (Unternehmen, öffentliche Institution wie eine Schule) und Praktikurstyp (Orientierungspraktikum, Fachpraktikum, Schulpraktikum), dennoch kann man hier nicht von unterschiedlichen Formen sprechen. Denn der Praktikumsbericht dient immer dazu, ein Praktikum formal abzuschließen. Erst mit dem Praktikumsbericht werden die credit points (Scheine) gutgeschrieben, ein fehlender Praktikumsbericht kann auch zur Aberkennung des Praktikums führen. Neben dieser formalen Funktion des Praktikumsberichts (Dokumentation) dient das Abfassen des Berichts zur Auseinandersetzung mit den Praktikumsinhalten (Reflexion): Was habe ich in der Institution gelernt? Was habe ich über die Institution gelernt?

Welche meiner erlernten Fähigkeiten (z.B. aus dem Studium) konnte ich einsetzen? Worauf war ich gut, worauf war ich nicht vorbereitet? Was hat meinen Erwartungen entsprochen, welche Erwartungen sind nicht eingelöst worden? Welche Konsequenzen ziehe ich aus dem Praktikum für meine weitere Ausbildung (Studium) und meine Berufsplanung? Der Praktikumsbericht kann, nimmt man ihn ernst, eine wichtige Rolle in der weiteren Studienplanung spielen, er dient auch als Brücke zwischen der eher theoretischen Ausbildung an der Hochschule und der Berufspraxis. Idealerweise empfinden Sie entsprechend auch das Praktikum nicht als zusätzliche Arbeitsbelastung, sondern als Chance, in ein Berufsfeld hineinzublicken, sich selber in einer neuen Rolle auszuprobieren und Impulse für den weiteren Studienverlauf aufzunehmen, die beispielsweise auch in einer Neuorientierung innerhalb des Studiums bestehen können. Darüber hinaus kann ein Praktikum auch dazu dienen, Kontakte zu knüpfen, die bis in die spätere berufliche Praxis reichen können.

8.2 (Sprachliche) Gestaltung

In Ihrer Studienordnung oder bei Ihrer Praktikumsbeauftragten werden Sie genaue Hinweise zur Struktur, aber auch zur Länge bekommen. Generell gilt, dass die Berichte einen Umfang zwischen 10-25 Seiten haben (Informationsmaterial, Broschüren, Arbeitsblätter werden im Anhang aufgeführt und nicht zum Umfang gerechnet). Typisch sind folgende Bestandteile, wobei sich beschreibende, analysierende und reflektierende Textteile abwechseln:

- Deckblatt: Auf das Deckblatt kommen Angaben zum Praktikum (Praktikumsstelle, Zeitraum des Praktikums, ggf. Angaben zum begleitenden Praktikumsseminar), Ihre persönlichen Angaben (Name, Anschrift, E-Mailadresse) und Angaben zur Hochschule (Name der Hochschule)
- Einleitung: In der Einleitung skizzieren Sie Ihre Erwartungen, formulieren ggf. eine Fragestellung und beschreiben Ihr Vorgehen im Bericht.
- Hauptteil
 - Im ersten Kapitel *stellen* Sie die Institution *vor*, z.B. die Geschichte, das Geschäftsmodell und die Zielgruppen eines Unternehmens oder die Größe, Schülerschaft und die Philosophie einer Schule.
 - Im zweiten Kapitel *beschreiben* Sie die Organisation, die Arbeitsinhalte und die Aufgaben des Praktikums, z.B. die Abteilungen, in denen Sie praktiziert haben oder die Klassen, in denen Sie hospitiert haben.

- Im dritten Kapitel *analysieren und reflektieren* Sie ausgewählte Inhalte, die für Sie besonders relevant im Hinblick auf die Fragestellung bzw. die für Ihre Praktikumserfahrungen ausschlaggebend sind. In diesem Kapitel können Sie auch gut die Verbindungen zwischen Ihren Studieninhalten (Theorie) und Ihren Praktikumserfahrungen (Praxis) nachzeichnen.
- Fazit/Abschlussreflexion: In Ihrem Fazit bewerten Sie das Praktikum abschließend auf Ihre Lernerfahrungen.
- Ggf. Literaturverzeichnis
- Ggf. Anhang (mit weiteren Materialien)

Anstelle des Begriffs „Vorstellung der Institution“ finden Sie möglicherweise auch den der „Bedingungsfeldanalyse“ (gerade im pädagogischen Kontext; ein alternativer Begriff ist auch die „Schulerkundung“). Gemeint ist ähnliches: Es geht darum, die Voraussetzungen, in denen das Praktikum eingebettet ist, genauer zu beschreiben und die unterschiedlichen Akteure zu unterscheiden. Bezogen auf den Praktikurstyp gilt, dass eine solche Bedingungsfeldanalyse in den Einführungs- oder Orientierungspraktika einen vergleichsweise großen Raum einnimmt, in den sogenannten Haupt- bzw. Fachpraktika zugunsten der anderen Textteile im Umfang reduziert wird.

Wichtig und sicherlich auch besonders schwierig ist es im Praktikumsbericht die Balance zwischen Beschreibung, Analyse und Reflexion zu halten.

Tipp



Versuchen Sie beschreibende, analysierende und reflektierende Textpassagen auch räumlich, beispielsweise in unterschiedlichen Teilkapiteln, zumindest in Absätzen, zu trennen.

Praktikumsberichte sind eine stärker subjektorientierte Textsorte, d.h. im Praktikumsbericht geht es mehr um Sie als in anderen akademischen Texten. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Sie dort häufiger das Pronomen „ich“ finden. Dennoch ist der Praktikumsbericht keine persönliche Erlebnisschilderung ähnlich eines ‚schönsten Ferienerlebnisses‘. Auch im Praktikumsbericht geht es darum, Ihre Beobachtungen zu belegen, Ihre Eindrücke zu konkretisieren und Ihre Schlüsse argumentativ abzuleiten. Anders als in anderen Texten werden Sie damit selbst zu einer wichtigen Quelle.

Tipp

Um die notwendige Distanz zur eigenen Person zu finden, versuchen Sie sich in einer Textpassage einmal nicht als „ich“ zu beschreiben, sondern mit ihrem vollen Namen. Vor der Reinschrift Ihres Berichtes sollten Sie das aber wieder korrigieren.

Auch Praktikumsberichte orientieren sich an einem sprachlichen Stil, der insgesamt für akademische Texte gilt, d.h. keine Umgangssprache, eine eher komplexe Syntax, Fachbegriffe, die eindeutig definiert sind, sowie Konventionen des Faches z.B. im Umgang und der Zitation von Fachliteratur und anderen Quellen. Zu diesen wie auch allen anderen Fragen des wissenschaftlichen Sprachstils sehr empfehlenswert ist das Buch von Helga Esselborn-Krumbiegel (2010).

8.3 Beispiele

Die folgenden Beispiele sollen Einblick in denkbare Fragestellungen geben, die Sie in Ihrem Bericht diskutieren können, Sie sollen Ihnen eine Idee davon geben, was zu der Institution geschrieben (und entsprechend recherchiert) werden kann, und zu Formulierungsimpulsen für stärker reflektierende Passagen werden.

8.3.1 Beispiel für eine Fragestellung und ein entsprechendes Vorgehen in einem Praktikumsbericht (Lehramt)

Sie interessieren sich beispielsweise für die Nutzung der Schulbibliothek. Sie sammeln Informationen, die sich auf die Institution, aber auch die Nutzerinnen und ihre Nutzungsgewohnheiten beziehen. Sie wollen beispielsweise wissen, in welchem Verhältnis Angebot und Nachfrage stehen und wie die Nachfrage (falls notwendig) gesteigert werden könnte. Bezogen auf die Institution würden Sie sich z.B. für folgende Fragen interessieren: Seit wann gibt es die Schulbibliothek? Wie lange ist die Schulbibliothek geöffnet? Wer hat ‚Dienst‘ in der Schulbibliothek? Wer sorgt für Anschaffungen, Katalogisierung und Bereitstellung der Texte? Was für Texte (auch neue Medien?) hat die Bibliothek im Angebot? Wie hat sich das Angebot über die Zeit verändert? Gibt es ein ‚Zukunftskonzept‘ für die Schulbibliothek? Wie ist die Ausstattung an Arbeitsplätzen (auch Rechnern)? Gibt es besondere Angebote (Lange Lesenacht, Kurse)? ...

Sie könnten beispielsweise auch ein Interview mit der Bibliotheksleitung führen. Ein Interview ist ein abgesprochenes, geplantes, systematisch und strukturiert geführtes Gespräch, bei dem die Aussagen des Gesprächspartners für eine weitere Verwendung festgehalten werden (beispielsweise auf Tonband aufgezeichnet). Sie bringen so Aspekte in Erfahrung, die Sie durch die Beobachtung allein nicht erfahren können. Der Interviewpartner sollte informiert sein und seine Bereitschaft erklären.

Bezogen auf die Nutzerinnen wären Sie interessiert über Folgendes etwas in Erfahrung zu bringen: Ist die Schulbibliothek mit ihren Angeboten bekannt? Wie häufig wird die Schulbibliothek genutzt? Mit welchem Ziel wird die Schulbibliothek aufgesucht? Welche Angebote werden besonders genutzt? Welche sind weniger interessant bzw. werden kaum frequentiert? Was würden sich die Nutzerinnen darüber hinaus wünschen?

Sie könnten beispielsweise einen Fragebogen entwerfen und in Ihren Praktikumsklassen austeilen. Ein Fragebogen ist ein Text mit vorbereiteten Fragen (offenen und geschlossenen Fragen; bei offenen Fragen lassen Sie die Antwortmöglichkeiten offen, bei geschlossenen Fragen geben Sie diese vor) und ggf. vorbereiteten Antwortmöglichkeiten. Der Fragebogen wird in der Regel anonym ausgefüllt, wenngleich verschiedene Sozialdaten (z.B. Alter, Geschlecht, Klassenstufe) abgefragt werden können. Die Antworten werden ausgewertet. Mit einem Fragebogen können Sie eine große Gruppe von Personen erreichen, die Antworten sind in der Regel stärker begrenzt. Es ist sinnvoll, vorab einen Pre-Test durchzuführen, um zu klären, ob die Fragen verständlich und die Antwortmöglichkeiten umfassend sind. Die so von Ihnen erhobenen Materialien, eigene Beobachtungen, Interview und Fragebogen, lassen sich in Ihrem Praktikumsbericht beispielsweise mit fachdidaktischer Literatur zur Lesesozialisation koppeln.

8.3.2 Beispiel für Themenfelder (Vorstellung der Institution) im Kontext Unternehmen

- Geschichte des Unternehmens
- Produkte und Produktpalette
- Geschäftsmodell des Unternehmens
- Philosophie und Werbekonzepte
- Rechtsform des Unternehmens
- Zielgruppen des Unternehmens
 - Zielgruppenanalyse

- Zielgruppenentwicklung
- Standorte des Unternehmens
 - Mitarbeiter
 - Gewinne
- Zukunft des Unternehmens

8.3.3 Beispiel für Themenfelder der Bedingungsfeldanalyse (Vorstellung der Institution) im Kontext Schule

- Voraussetzungen auf Schülerseite (ggf. individuell differenziert)
 - Lernstand oder Einstellung der Schüler bezüglich Thematik, Lernstil, -tempo oder -schwierigkeiten
 - Verhältnis zur lehrenden Person
 - Klassenstruktur und Besonderheiten der klasseninternen Gruppenstruktur (sprachliche und fachliche Voraussetzungen; Geschlechterverhältnis u.a.)
- Voraussetzungen auf schulischer Seite
 - Schultyp
 - Größe, Ort (auch Einzugsgebiet), Ausstattung, evtl. Geschichte
 - Abschlüsse, Partnerschaften, Angebote (AGs), Projekte
 - Konzept, Selbst- oder Leitbild
 - Kollegium (Alter, Geschlecht, fachlicher Austausch: auch Fachkonferenzen)
 - Stellenwert des Faches (Ihr eigenes Studienfach) an der Schule: Angebote, Räumlichkeiten, Lehrerinnen
- Voraussetzungen auf Lehrerseite
 - Fachliche Schwerpunktsetzung
 - Unterrichts- bzw. Kommunikationsstil
 - Einsatz von bzw. Einstellung gegenüber bestimmten Unterrichtsformen, Materialien/Medien
 - Verhältnis zur Klasse
- Voraussetzungen auf Studierendenseite (= eigene Voraussetzungen)
 - Motivation
 - Bisherige Erfahrungen
 - Erwartungen und Befürchtungen
 - Jeweils hinsichtlich Thematik, Unterrichtssituation und Institution Schule

★ 8.3.4 Beispiele für Abschlussreflexionen (Ausschnitte)

Insgesamt kann ich zusammenfassen, dass mein Praktikum am Gymnasium xy gleichermaßen sinnvoll wie angenehm war. Um jedoch nicht bei diesem bloßen Eindruck stehen zu bleiben, möchte ich nachfolgend versuchen, meinen Hospitationen und Unterrichtsentwürfen insofern Bildungsbedeutung beizumessen, als ich sie unter der Frage reflektiere, welche Konsequenzen sich aus den gemachten Erfahrungen für mein theoretisches Fachverständnis und mein weiteres wissenschaftliches wie didaktisches Studium ziehen lassen und in wie weit ich Theorie und Praxis in Einklang zu bringen vermag.

Was ist aber, wenn Sie nach Ihren Praktikumserfahrungen gerade nicht so einen positiven Eindruck hatten, Sie im schlimmsten Fall zu dem Schluss gekommen sind, dass der Beruf Sie nicht interessiert und Sie nun auch am Sinn Ihres Studiums zweifeln? Vorab: Solche Erkenntnisse sind wichtig und sollten auch im Praktikumsbericht Platz finden. Hier kommt es aber besonders auf die Art der Darstellung an. Der Praktikumsbericht ist nicht dazu da, Ihrer Enttäuschung oder möglicherweise auch Wut Raum zu geben – dafür eignen sich Erfahrungsforen im Internet besser. Im Praktikumsbericht sollten Sie Ihre Eindrücke möglichst ausgewogen darstellen und deutlich machen, dass Sie trotz negativer Eindrücke einen reflektierten und distanzierten Zugang beherrschen.

Ich muss allerdings bedauern, dass ich mich nicht häufiger im eigenen Unterricht erproben konnte, obwohl ich vielfach angeboten hatte, Vertretungsstunden (z.B. im Fachunterricht der Jgst. 11) oder ein außerunterrichtliches Förderprogramm zu übernehmen. Neben dieser organisatorischen Kritik beurteile ich zudem in fachlicher Sicht das relativ geringe Engagement der Deutschlehrkräfte im Bereich ‚Soziales und Kooperatives Lernen‘ negativ, da Gruppenarbeitsmodellen und individuellen Lernformen trotz Fortbildungen immer noch ein Negativimage anhaftet, das sich auf die Schüler überträgt und diesen dadurch vielfältige Lernchancen und -impulse nimmt.

8.4 Den Praktikumsbericht schreiben – Schritt für Schritt

Der Praktikumsbericht gilt häufig als ungeliebte, zumeist bis auf das Ende des Praktikums verschobene Textsorte. Sinnvoll ist allerdings ein anderes Vorgehen, das die Herstellung des Berichtes als Rahmenaktivität zum Praktikum auffasst und vor, während und nach dem Praktikum zu absolvieren ist.

Schritt 1: Vorbereitung

Damit Sie Ihr Praktikum dokumentieren und Inhalte reflektieren können, bedarf es einer Vorbereitung, die sich auf die Gestaltung bzw. Durchführung Ihres Praktikums bezieht. Bereits vorab sollten Sie klären, ob ein entsprechendes praktikumsvorbereitendes Seminar besucht werden kann ggf. muss, ob es für die Dauer und den Zeitraum des Praktikums Vorgaben gibt, welche Anforderungen an Praktikum und Praktikumsbericht aus Sicht der Studienordnung bestehen, welche Informationen Sie über Ihren Praktikumsort (z.B. die Schule oder auch das Unternehmen) finden können (die Webseite und entsprechende Broschüre aber auch Erfahrungsberichte ehemaliger Praktikantinnen), ob Sie ein vorbereitendes Gespräch, idealerweise vor Ort, führen können und schließlich, welche Erwartungen Sie selber mit dem Praktikum verbinden

Übung

Schreiben Sie einmal 5 Minuten lang ungestört alles auf, was Ihnen zu Ihrem Praktikum einfällt. Fragen Sie sich: Was macht mich an meinem Praktikum neugierig?

Schritt 2: Während des Praktikums

Damit Sie für Ihren Praktikumsbericht ausreichend Material haben, sollten Sie in der Zeit Ihres Praktikums verschiedene Materialien sammeln bzw. auch selber Materialien erheben. Eine breite Materialbasis erlaubt Ihnen einerseits, Ihre Überlegungen glaubhaft zu stützen, dient also auch der Dokumentation. Eine breite Materialbasis erlaubt Ihnen andererseits, eine gewisse Flexibilität im Hinblick auf die zu reflektierenden Befunde – möglicherweise hat sich Ihre Fragestellung bzw. Ihr Blick auf das Praktikum innerhalb bzw. nach dem Praktikum verändert. Material können beispielsweise Informationen über die Institution sein, die Sie auf den Webseiten aber auch in Broschüren, Faltblättern, evtl. Hauszeitungen o.ä. finden. Materialien können aber auch eigene Beobachtungen oder Erhebungen sein.

Auch Beobachtungen, die Sie im Praktikum sammeln, lassen sich gezielt anbahnen und unterstützen. Denn Beobachtungen sind ebenso durch implizite wie explizite Erwartungen und Fragen geleitet wie andere Erhebungsverfahren. Solche Beobachtungen bieten sich gerade bezogen auf komplexe Interaktionssituationen, wie beispielsweise Unterricht in einer Schulklasse, aber auch Team-Besprechungen, in besonderer Weise an. Grundlegend können die folgenden Fragen eine Orientierung bieten:

- Organisation und Akteure: Wann und wo findet die Interaktion statt? Wer ist an der Interaktion beteiligt? Was ist das Thema der Interaktion? Worin besteht das Ziel?
- Interaktionsverlauf: Wie ist die Interaktion gegliedert (Phasen, Themenschwerpunkte)? Welche Organisationsformen kommen zum Einsatz (Vortrag, Diskussion oder auch Partnerarbeit, Gruppenarbeit)? Welche Medien (und ggf. weitere Materialien) werden genutzt? Wie und durch wen wird die Interaktion gesteuert?
- Verweis auf weitere Interaktionen: Welche Verabredungen werden für künftige Interaktionen getroffen (z.B. Arbeitsaufträge, auch Hausaufgaben)? Wie wird das gemeinsame Wissen dokumentiert (z.B. Protokoll; Eintrag ins Klassenbuch)?

Insgesamt lassen sich drei Methoden unterscheiden, wie solche und andere Beobachtungen notiert werden können.

- Bei der freien Mitschrift gehen Sie zunächst noch nicht von einer klaren Fragestellung aus, sondern notieren alles, was Ihnen in dem Beobachtungsmoment als wichtig und bemerkenswert auffällt. Diese Methode eignet sich besonders für die erste Zeit Ihres Praktikums, in der Ihre Interessen möglicherweise noch unklarer, Ihre Beobachtungsfragen noch unpräziser sind. Aus der freien Mitschrift kann sich dann ein solches Interesse bzw. ein Beobachtungsfokus herauskristallisieren. In der Beobachtungssituation selbst kann die freie Mitschrift allerdings dazu verführen, so viel wie möglich zu notieren. Sie können dann aber der Situation kaum mehr folgen. Achten Sie auch darauf, nicht durch Randbeobachtungen abgelenkt zu werden.
- Wenn Sie vor der Beobachtung einen Beobachtungsaspekt auswählen, dann lassen sich in der Situation selbst sogenannte fokussierte Notizen anfertigen. Sie notieren also lediglich Beobachtungen, die sich auf den von Ihnen bezogenen Beobachtungsaspekt beziehen. Ihre fokussierten Notizen können dann mit eigenen Hypothesen, Kenntnissen aus der Literatur und anderen Überlegungen ergänzt werden. Die Beobachtung ist damit enger und zugleich tiefergehend als bei der freien Mitschrift.
- Wenn Sie einen solchen Beobachtungsschwerpunkt herausgearbeitet haben, können Sie diesen auch anhand eines von Ihnen entwickelten Beobachtungsbogens verfolgen. Ein Beobachtungsbogen erlaubt Ihnen schematisierte Notizen, die in der Beobachtung zu einer kognitiven Entlastung führen können, er erlaubt Ihnen auch, eine einfachere Auswertung, da bestimmte Kategorien bereits definiert sind und er erlaubt

Globale Fragen zum gesehenen Unterricht
(Persönliche Einschätzung – Reflexion nach dem Unterricht)

Unterrichtende/r: _____
 Beobachtende/r: _____
 Wann: _____ Wo: _____ Wen? _____

1. Was halten Sie in dem gesehenen Unterricht für so gut und anregend, dass Sie es gern selbst nachahmen oder ausprobieren möchten?
2. Was ist Ihnen an dem gesehenen Unterricht unklar, so dass Sie von der oder dem Unterrichtenden gern weitere Auskünfte hätten? Welche Fragen würden Sie gern an die Unterrichtende / den Unterrichtenden richten?
3. Zu welchen Aspekten / Situationen des gesehenen Unterrichts fallen Ihnen Vorschläge ein, wie Sie es anders machen würden? Warum? (Varianten, Gegenvorschläge, Kritik)

Verlaufsprotokoll (während der Beobachtung auszufüllen)

Unterrichtende/r: _____
 Beobachtende/r: _____
 Wann: _____ Wo: _____ Wen? _____

Zeit	Aktivitäten der Unterrichtenden/Lernmaterialien	Aktivitäten der Lernenden	Bemerkungen für das Auswertungsgespräch

Lernmaterialien: z.B. K: Kassette; LB: Lehrbuch; AB: Arbeitsbuch; TA: Tafel etc.
 Sozialformen: z.B. F: Frontalunterricht; P: Plenum; PA: Partnerarbeit; GA: Gruppenarbeit; EA: Einzelarbeit

Ihnen schließlich den einfacheren Vergleich bestimmter Beobachtungssituationen. Schwierig ist allerdings, wenn der Beobachtungsbogen zu eng ist und dann relevante Aspekte nicht mehr abdeckt.

Allgemeiner könnten Sie folgende Aspekte leiten:
 Beobachtungssituation (Person, Personengruppe):
 Beobachtender:
 Beobachtungszeitraum:

Fragen für eine eher globale Beobachtung:

Was gefällt Ihnen an der beobachteten Situation gut, was haben Sie so erwartet?

Was ist Ihnen an der beobachteten Situation unklar, wozu hätten Sie noch Fragen?

Was erscheint Ihnen an der beobachteten Situation ungünstig, wo sehen Sie Optimierungsbedarf?

Chronologischer Beobachtungsbogen:

Zeit	Aktivitäten von Person 1	Aktivitäten von Person 2	Bemerkungen

Ihre Beobachtungen können Sie auch durch mediale Aufzeichnungen, z.B. Ton- oder Videoaufnahmen, oder die Sammlung von Dokumenten stützen. Diese Materialien ersetzen aber keine fragengeleitete Beobachtung, denn sie müssen ebenfalls mit Blick auf eine Fragestellung ausgewertet werden.

Da es in Ihrem Praktikum neben der Frage danach, was Sie gemacht und erlebt haben (Dokumentation) zugleich darum geht, diese Erfahrungen aus Ihrer eigenen Sicht nachzuvollziehen (Reflexion) und sich insbesondere zu fragen, inwieweit die Erfahrungen im Praktikum Sie in Ihrer beruflichen Entscheidung bestätigen (oder eben auch nicht), bietet sich das Führen eines Praktikumstagebuches an. Ein Praktikumstagebuch schafft die Möglichkeit, informell und vergleichsweise unaufwändig den Praktikumsstag noch einmal zu resümieren.

Tipp

➤ Nehmen Sie sich jeden Abend fünf Minuten Zeit für eine Abschlussreflexion, die Sie kurz notieren. Fragen Sie sich: Mit welchen Erwartungen habe ich den heutigen Praktikumstag begonnen? Was hat mir heute gut gefallen? Welche Erfahrungen waren negativ? Bei einer solch begleitenden Abschlussreflexion ersparen Sie sich viel Arbeit, wenn Sie zu einem späteren Zeitpunkt Ihren Praktikumsbericht schreiben und Sie die Erlebnisse nicht mehr ganz lebhaft vor Augen haben.

Schritt 3: Nach dem Praktikum

Nehmen Sie sich, bevor Sie mit dem Zusammenstellen des Berichtes starten, drei Minuten Zeit, um zu klären: Was haben Sie vor dem Praktikum über die Institution gedacht, was danach? Was wussten Sie davor über Ihr Studium, was danach? Was wussten Sie davor über sich, was wissen Sie jetzt über sich?

Sortieren Sie nun alle Materialien und Notizen, die Sie gesammelt haben zu den jeweiligen Gliederungspunkten (Institution, Praktikum, Fragen/Reflexion) und bringen Sie sie in eine Ordnung. Schreiben Sie als erstes eine Rohversion, die versucht, die einzelnen Inhalte kurz zu beschreiben und schon erste Verknüpfungen vorzunehmen. Lassen Sie den Text nun etwas liegen. Schauen Sie sich dann noch einmal Ihre Ausgangsreflexion (falls vorhanden) und Ihre abschließende Reflexion an und überarbeiten Sie mit diesem Wissen Ihren Text in drei Schritten, inhaltlich, argumentativ, sprachlich. Geben Sie den Text, bevor Sie ihn abgeben, noch einem Kommilitonen, der ebenfalls sein Praktikum absolvieren muss und fragen Sie ihn, ob die Überlegungen hilfreich waren. Ergänzen Sie ggf. noch Einzelnes.

9 Das Portfolio

9.1 Formen und Funktionen

9.2 (Sprachliche) Gestaltung

9.3 Beispiele

9.4 Das Portfolio schreiben – Schritt für Schritt

Portfolios (Sammelmappen) werden erst seit wenigen Jahren für das akademische Schreiben (an deutschen Hochschulen) eingesetzt. Inzwischen sind sie aber in den meisten Curricula vieler Studienfächer fest verankert. Das Portfolio hat Hochkonjunktur. Die Einsatzformen sind vielfältig, sie reichen von einem begleitenden Lehr-/Lerninstrument bis zu einer ‚anderen‘ Form der Leistungsbewertung, dennoch sind sie oft nur unzureichend durch die Lehrenden oder die Studienordnungen definiert. Grundsätzlich lassen sich stärker produktbezogene von eher prozessbezogenen Portfolios unterscheiden. Ersteres kann so beispielsweise als Sammelmappe der im Seminar zu bearbeitenden Hausaufgaben dienen. Letzteres wird zu einem Lehr-/Lerninstrument, in denen Lernerfahrungen an eigenen Texten und Textentwürfen dokumentiert und reflektiert werden. Studierende sollen durch das Portfolio lernen, sich bezogen auf ihre eigene Leistung und ihre Entwicklung selbst einzuschätzen.

9.1 Formen und Funktionen

Der Begriff Portfolio kommt aus dem Lateinischen und setzt sich zusammen aus den Bestandteilen *portare* „tragen“ und *folium* „Blatt“. Das Portfolio bezeichnet entsprechend eine tragbare Sammlung von Objekten eines bestimmten Typs. Ursprünglich bezeichnete es eine Brieftasche oder Sammelmappe. Je nach Bereich kann das Portfolio Unterschiedliches bedeuten: Künstler stellen ihre wichtigsten Arbeiten in einem Werkportfolio zusammen, Unternehmen präsentieren Produkte in einem Ausstellungsportfolio, mit einem Wertpapierportfolio ist die Zusammenstellung von Investitionen gemeint. Mit dem Begriff Portfolio ist die Nähe zu wirtschaftlichen und künstlerischen Formen durchaus beabsichtigt. Ein Portfolio soll das Können, die Arbeitsweise und die Entwicklung eines Individuums zeigen. Das Portfolio dient der Einschätzung eigener Kompetenzen sowie der Weiterentwicklung dieser Kompetenzen. Bezogen auf die Bewertung